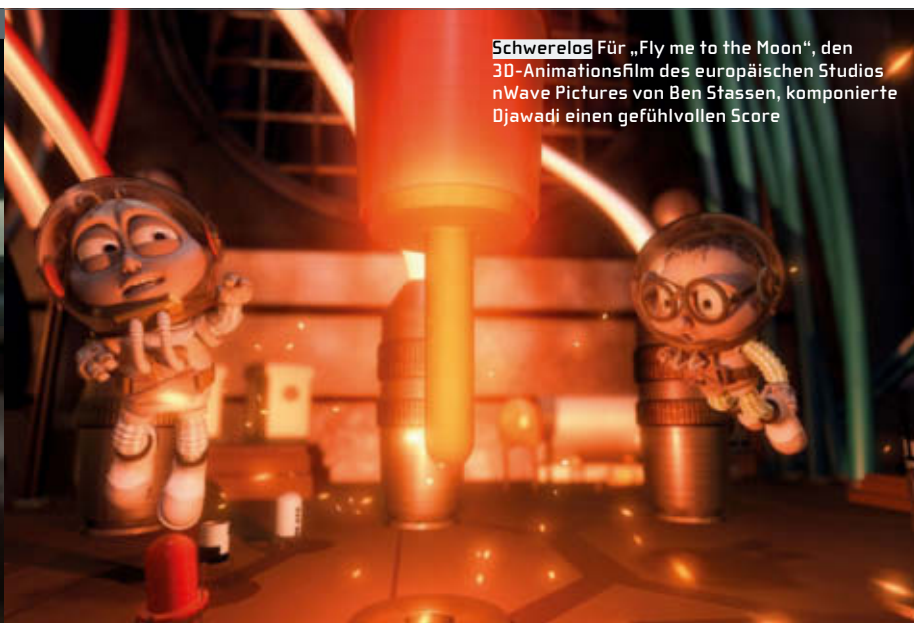


AUDIO-NEWS | Interview Ramin Djawadi



**Schwerelos** Für „Fly me to the Moon“, den 3D-Animationsfilm des europäischen Studios nWave Pictures von Ben Stassen, komponierte Djawadi einen gefühlvollen Score

# High-Scores

Ramin Djawadi ist der Mann hinter den pulsierenden Scores der Prime-Time-Serie „Prison Break“ oder den heroisch-stählernen Musikarrangements, wenn Robert Downey Jr. die Iron-Man-Rüstung zusammenschweißt. Der deutschstämmige Komponist hat sich in Hollywoods Filmszene schnell einen Namen gemacht. Wenn man in die Fußstapfen von Zimmer und Co. treten möchte, sind allerdings nicht nur musikalisches Feeling sondern auch handfeste technische Skills gefragt.

von Jan Bruhnke

**M**an kommt nicht drum herum das Scroll-Rad anzuschubsen, wenn man Ramin Djawadis aktuelle Film-Credit-Liste auf der IMDb-Website durchgeht. Der 34-Jährige ist bereits früh über den großen Teich nach L. A. geschippert, um sich bei Mentoren wie Komponist Klaus Badelt sein Rüstzeug für eigene musikalische Großprojekte zu erarbeiten. Damals wie heute bietet Hans Zimmer Komponisten in L. A. Studio-Keimzellen zu ihrer Entfaltung an. Früher noch Media Ventures ist der Kreativkomplex nun unter dem Namen Remote Control Productions ein weltbekanntester Studioausgangspunkt, in dem die

musikalischen Kompositionsknospen großer Kinodramen aufblühen. Woche für Woche, Nachtschicht für Nachtschicht entstehen so Soundtracks für Blockbuster wie „Pirates of the Caribbean“, „Batman Begins“ oder „Gladiator“, für die ein bunter Artist-Pool zuständig ist, der die Sequencer unterweist.

Aufkeimende Composer wie Ramin Djawadi agieren hier autark. Der Auswanderer produzierte etwa die Musik für die US-Erfolgsserie „Prison Break“ und auch für die Soundtracks für „Blade: Trinity“, „Iron Man“ oder zuletzt für den Thriller „The Unborn“. Seine Arbeiten an Animationsfilmen wie „Jagdfieber“ oder „Fly me to the Moon“ zeigen zusätzlich, dass er eine weite Genre-Bandbreite pflegt. Die DP interviewte den erfolgreichen Filmkomponisten zu seinem rasanten Werdegang und zum täglichen Geschäft im musikalischen Hollywood.

mit etwa 90 Mitarbeitern im Animationsbereich auf die Beine stellt. Im Gegensatz zu seinem vorherigen Film hat er wieder eine neue Qualitätsstufe erreicht. Seit Januar beschäftige ich mich mit dem Soundtrack, wobei bei einem Animationsfilm generell alles etwas länger dauert, da man nicht so kontinuierlich am Projekt arbeitet. Man hangelt sich so von Szene zu Szene durch.

**DP: Du hast ja bereits an mehreren Animationsfilmen gearbeitet.**

Ramin Djawadi: Ja, das Ganze hat mit „Jagdfieber“ für Sony Pictures angefangen. Kinderorientierte Filme, speziell Animationsfilme, machen mir großen Spaß. Es gibt dabei sehr viel Abwechslung bei der Komposition, von Action bis Comedy ist alles dabei. Meistens kann man auch überspitzter agieren.



**Studioeinblick** Komponist Ramin Djawadi an seinem Arbeitsplatz

**DP: Ramin, an welchem Projekt arbeitest du gerade?**

Ramin Djawadi: An einem Projekt für den 3D-Pionier Ben Stassen. Nach „Fly me to the Moon“ ist „Around the World in 50 Years“ mein zweites Animationsprojekt, bei dem ich mit ihm zusammenarbeite. Es ist beeindruckend, was er mit seinem kleinen europäischen Team

**DP: Ben Stassen ist bekannt für seine stereoskopischen Filme, versucht man da als Komponist auch auf diese neu gewonnene Räumlichkeit einzugehen?**

Ramin Djawadi: Ich bekomme den Film natürlich nur in „normaler“ 3D-Fassung und das Arbeiten ist dazu sehr ähnlich. Ab und an gibt es Screenings im IMAX mit stereo-

## AUDIO-NEWS | Interview Ramin Djawadi

skopischen Fassungen. Letztendlich gibt es da aber keinen Unterschied in der Arbeitsweise, ob es nun ein Live-Action-Movie, 3D- oder stereoskopischer Film ist.

**DP: Ist es dir wichtig, als Selbstständiger diese kompositorische Vielfalt bei deiner Projektauswahl zu bewahren?**

Ramin Djawadi: Man kann bei den Stilrichtungen natürlich nicht immer wählerisch sein. Grundsätzlich ist dieser Punkt aber einer der interessanten Aspekte meines Berufs, dass man nach einem Actionfilm einen Horror-Film wie „The Unborn“ macht

und morgen brauche ich Layouts für „Mission Impossible 2“. Bevor ich komponieren durfte, musste ich Berge an Bedienungsanleitungen studieren ...

**DP: ... was einem später den Kopf frei hält, um sich ganz auf die Kreativität zu konzentrieren.**

Ramin Djawadi: Genau. Die Regisseure und Produzenten erwarten heute bereits fast 100-prozentige Demos. Da musst du das Equipment aus dem Effeff beherrschen. Hans hat die Kunst des Demo-Mock-ups perfektioniert. Auch bei meinen Kompositionen orchestriere und arrangiere ich alles für die Demos

(Newton Howard) am Score mitschreiben konnte. Als ich dann in die USA zurückkam, bekam ich das „Prison Break“-Projekt.

**DP: Dass die Serie so einschlägt, war am Anfang sicher noch nicht abzusehen?**

Ramin Djawadi: Ja, noch dazu kam ich sehr spät dazu; hatte ungefähr zwei Wochen Zeit, um die erste Doppelfolge inklusive Titelmelodie zu schreiben, da die Ausstrahlungstermine der Serie schon feststanden. Es ist verrückt, dass alles so gut geklappt hat und der Soundtrack dann auch für den Emmy nominiert wurde.



**Markant** Der Soundtrack von „Iron Man“ nimmt eindeutig eine Sonderstellung im Superhero-Genre ein. Stählerne Gitarren-Riffs und aufwendige Percussion-Samples unterstützen die aufwühlenden Orchester-Elemente

und danach an den nächsten Animationsfilm geht. So bekommt man mehr Möglichkeiten, sich zu entfalten und musikalisch weiterzuentwickeln.

**DP: Seit wann arbeitest du schon in den USA?**

Ramin Djawadi: Ich bin seit 14 Jahren hier. Ich habe in Boston am Berklee College of Music Gitarre und Filmmusik studiert. Mir war früh klar, dass ich in den Bereich wollte. Nach einigen Bandprojekten hatte ich das Glück, ein Angebot in L. A. bei Media Ventures von Hans Zimmer zu bekommen. Wie jeder andere auch, habe ich erst mal als einer der Assistenten angefangen und mich nach und nach hochgearbeitet, bis ich selbstständig wurde.

**DP: Wie waren die ersten Schritte an einem so renommierten Arbeitsplatz?**

Ramin Djawadi: Hans hat schon immer eine Art Mentor- und Assistenten-Philosophie verfolgt, die von Generation zu Generation übertragen wird. Im Nachhinein erkenne ich, wie wichtig dieses System ist. Als ich hier angekommen bin, wollte ich wie jeder andere sofort Musik schreiben, komponieren – doch bei all dem Equipment und Setup hätte ich es niemals geschafft, auch nur die Sounds einzuladen. Ich wäre aufgeschmissen gewesen, hätte er am ersten Tag gesagt: „BITTESCHÖN, setz dich ans Keyboard,

in Logic, damit man sich so möglichst frühzeitig mit den Regisseuren einigt. Später soll sich die Version fast genauso anhören, nur eben noch mit eingespielten Live-Instrumenten des Orchesters.

**DP: Wer war dein erster Mentor?**

Ramin Djawadi: Ich habe bei Klaus Badelt angefangen, der damals gerade an „Gladiator“ mit Hans arbeitete. Wir haben dann beispielsweise an „The Time Machine“, „K-19“ und vielen anderen Filmen produziert, dort habe ich die ersten Arrangements gemacht. Bei „Pirates of the Caribbean“ ist auch Hans Zimmer zum ersten Mal auf mich aufmerksam geworden, ich konnte mal eine Szene retten, an der niemand weiterkam. Für das Projekt hatten wir nur 30 Tage Zeit, deswegen haben wir fast alle an dem Score gearbeitet. „Blade: Trinity“ 2004 war einer meiner ersten großen Feature-Filme.

**DP: Hast du sonst noch mit Hans Zimmer direkt zusammengearbeitet?**

Ramin Djawadi: Ich war immer ein großer Batman-Fan. Als ich hörte, dass er die Musik zu „Batman Begins“ komponieren sollte, war ich wie aus dem Häuschen. Ich wollte unbedingt mindestens eine Szene schreiben, in der es einen Batman-Close-up gibt. Ich hatte das Glück, dass mich Hans daraufhin nach England mitnahm und ich mit ihm und James

**DP: Bei vier Staffeln muss es so etwas wie dein musikalisches Zuhause gewesen sein?**

Ramin Djawadi: Das Gute an den TV-Serien ist, dass man sich nach einer gewissen Zeit einen Grundstock an Musik erarbeitet, den man jeweils anpasst und aktualisiert. Nicht jede 40-Minuten-Folge schreibe ich also komplett neu, die Themen müssen ja auch ihren Wiedererkennungswert behalten. Die Handlung entwickelt sich allerdings auch weiter, beispielsweise spielt eine Staffel in Panama, so bindet man in die Sounds der Scores ethnische Einflüsse ein. Das Bild führt einen also auch in die jeweiligen musikalischen Welten. Weiterhin versuche ich, Signature-Sounds einzuflechten, wie etwa spezielle Gitarren-Feedbacks, die dann einen Wiedererkennungseffekt haben.

**DP: Die Deadlines sind beim Fernsehen also richtig knapp?**

Ramin Djawadi: Alles geht ruck, zuck, ich habe drei bis vier Tage pro Folge Zeit. Danach gibt es meist einigen Änderungen, dann wird es neu gemischt und in der darauffolgenden Woche wird die Episode meist schon im Fernsehen ausgestrahlt. Man kann es sich nicht leisten, Fehler zu machen. In Pro Tools mische ich auch alles selber und spiele einzelne Stems für die Dubstage raus, damit noch individuelle Anpassungen gemacht werden können, wenn vielleicht mal die Percussion zu laut ist. Bei „Prison Break“ hilft mir, dass ich das ganze Projekt wie einen Feature-Film angegangen bin und so Themen für bestimmte Charaktere und Handlungsstränge habe, da kann viel übernehmen. Ich habe ein System in iTunes, womit ich alles katalogisiere und mir die Folgen und Szenen ganz genau mit der Kommentar-Funktion versehe, damit ich den Überblick behalte.

**DP: Mit „FlashForward“ steht schon wieder das nächste Serien-Projekt an. In Amerika ist schon vor der Ausstrahlung ein gehöriger Hype entstanden.**



**Großprojekte** Für seine Arbeiten am Soundtrack der US-Erfolgsserie „Prison Break“ wurde Djawadi für einen Emmy nominiert. Nach dem Ende der 4. Staffel arbeitet Djawadi mit „FlashForward“ schon an der Musik des nächsten US-Serienhits

**Ramin Djawadi:** Es geht darum, dass die ganze Welt für zwei Minuten und 17 Sekunden einen Blackout hat. Innerhalb dieser Zeitspanne haben alle eine Zukunftsvision, was in den nächsten sechs Monaten geschehen wird. Es ist eine komplexe Welt aus verschiedenen, sich überschneidenden Story-Lines. Das Wichtigste für mich war, dass ich mich von meinem „Prison Break“-Score entferne. Dazu habe meine Sound-Palette vollständig ausgetauscht. In der Serie ist die Musik vielschichtiger, es gibt Mystery- und Action-Scores und viel positive und emotionale Momente, die in „Prison Break“ nur selten den Ton angaben. Es ist ein toller Hybrid-Score, eine Mischung aus Orchester und elektronischen Elementen. Die Serie ist sehr gut gemacht und wirkt eher wie ein Feature-Film.

**DP: Gutes Stichwort: „Iron Man“ war sicherlich einer deiner größten Projekte in letzter Zeit?**

**Ramin Djawadi:** Ja, denn neben Batman war ich auch schon immer ein Fan von Iron Man. Ich versuche, meist so viel wie möglich selbst zu machen. Bei einem so umfangreichen Projekt wie „Iron Man“, ist so etwas nicht möglich, schon wegen der vielen Bildänderungen, die auf Grund der ganzen visuellen Effekte bis ganz zum Schluss kommen. Da musste man ein Team zusammenstellen, so, wie es auch Hans Zimmer macht. Ich habe zwar mein Studio noch immer hier bei Remote Control, bin aber sonst unabhängig. Hier ist es perfekt, da man auf viele andere Komponisten stößt, die einen unterstützen können.

**DP: Wie wichtig sind die Impulse der Additional-Music-Artists wie Clay Duncan?**

**Ramin Djawadi:** So etwas ist sehr wichtig, gerade um sich auch von den ganzen kommerziellen Sample-Librarys abzuheben. Es ist schön, dass man mit einem Team Unikate entwickelt, und das für jedes Projekt aufs Neue. Ich tüftle aber selbst sehr gerne an Sounds, habe hier Cwejman- und Waldorf-Synthesizer und anderes Equipment dafür. Manchmal

fehlt dazu aber absolut die Zeit und es ist oft gut, Impulse von einem ganz anderen Standpunkt herzubekommen. Ich würde es als organische Arbeitsweise bezeichnen.

**DP: Obwohl du komplett unabhängig bist, hast du dein Studio bei Remote Control?**

**Ramin Djawadi:** Ja, Hans' Idee ist es, hier unabhängige Komponisten unter einem Dach zu haben, die sich technisch und künstlerisch befruchten. Ein Komponistenleben kann ja auch oft eine sehr einsame Sache sein, bei der man in seinem dunklen Studio nur die Deadline vor Augen hat; da ist es gut, sich mit anderen Kreativen auszutauschen, inspirieren zu lassen. Lustigerweise bin ich in das alte Studio von Hans Zimmer eingezogen, da er in neue Arbeitsräume gewechselt ist.

**DP: Was war das musikalische Ziel beim „Iron Man“-Soundtrack?**

**Ramin Djawadi:** Bei „Iron Man“ haben wir versucht, einen neuen, originellen Superhero-Score zu entwickeln, der sich auch durch seine vielen Rock- und Gitarren-Elemente ganz klar von den Themenwelten „Batman“ und „Spider-Man“ unterscheidet. Es war uns bewusst, dass ein Tony Stark auch von seinem Charakter her eher ein Rockstar ist und Humor hat und kein zweifelnder Bruce Wayne ist.

**DP: Du hast erwähnt, dass du Logic-User bist, im Prinzip bist du also in der Parallelwelt von Hans Zimmer zuhause, der ja als Cubase-Verfechter gilt.**

**Ramin Djawadi:** Unser ganzes Komponisten-„Camp“ ist hier zweigeteilt: Es gibt entweder Logic- oder Cubase-Anhänger. Ständig gibt es Diskussionen, welcher Sequencer nun besser ist. Die neue Version ist bis jetzt erst bei einem Assistenten auf dem Testrechner installiert. Ein zu früher Wechsel führt meist nur zu Komplikationen. Die 8er-Version läuft bei mir aber sehr stabil. Bei den MIDI-, Audio- und Instrumenten-Spuren kommen bei mir schnell mal 100 bis 200 Tracks zusammen. Was mich allerdings sehr an der neuen Version interessiert, ist Track-Import und insbesondere die Flex-Time-Funktion. Letzteres ist gerade für Komponisten fantastisch, da wir ja so viele Bildänderungen bekommen. Damit können wir, egal ob

MIDI oder Audio-Spur, alles flexibler an die Frames anpassen. Bisher habe ich so etwas in Ableton Live gemacht, das ich immer als ReWire-Applikation laufen lasse. Live ist ebenfalls ein hervorragendes Programm, mit dem ich im Loop-Bereich viele kreative Funktionen nutze.

**DP: Was setzt du noch ein, damit deine Kompositionen unverwechselbar werden?**

**Ramin Djawadi:** Dass ein Orchester bei uns funktionieren wird und zeitlos klingt, ist klar. Ich denke mir bei der Entwicklung meiner Scores immer wieder neue Elemente aus, die markant sind – in der heutigen Zeit sind gerademitdenelektronischenInstrumenten die Möglichkeiten ja unendlich. Bei „The Unborn“ habe ich bei einer elektrischen Geige mit verschiedenen Effekten experimentiert und versucht, von den traditionellen Wegen wegzukommen. Bei „Around the World in 50 Years“ setze ich eine besondere Kalimba ein, die immer wiederkehrt. Weiterhin steht in Zukunft der Animationsfilm „Hotel Transylvania“ an, da werde ich mich bei all den Monstern auch mit Theremin und Co. schön austoben können.

**DP: Muss man heute, selbst als vielbeschäftigter Filmkomponist, auch ein Auge auf den Computerspielebereich werfen?**

**Ramin Djawadi:** Natürlich, dieser Sektor wird immer wichtiger. Ich werde jetzt höchstwahrscheinlich den Soundtrack zum nächsten Teil der „Medal of Honor“-Reihe von EA übernehmen. Die Musik soll in eine völlig neue Richtung gehen, es geht viel um starke Percussions und Soloinstrumente, weniger um opulente Orchester.

Früher hat man sich als Komponist meist nur auf ein Genre konzentriert, heute ist alles offener. Man kann TV-, Interactive und Film bedienen, ohne sofort in eine Schublade gesteckt zu werden. > jb



**Spannung** Djawadis musikalische Offenheit zeigt der Horror-Score zu „The Unborn“, bei dem er auch ungewöhnliche elektronische Geigen einsetzte